

Weiter wie bisher oder Schule mal anders?

Sind wir noch zu retten? Wir – das angebliche Volk der Dichter und Denker? Da zeigt uns Corona endgültig in aller Deutlichkeit und Härte die Mängel unseres Bildungssystems auf, die seit Georg Picht's „Bildungskatastrophe“ längst bekannt sind, und unseren Bildungspolitikern fällt nur ein, zurück in die Schule wie bisher und zuallererst Prüfungen machen!

Wie ein roter Faden zieht sich trotz Picht's Schulkritik die Bildungsmisere weiterhin durch unser Land: Unser Schulsystem ist ein Berechtigungswesen, das zehnjährige Kinder in soziale Strukturen klassifiziert, stellte Picht fest. Das aktuelle Homeschooling zementiert diese hohe soziale Selektivität auch noch weiter.

Dabei ist der Leistungsdruck derart spürbar, dass laut Prof. Dr. Michael Schulte-Markwort bereits 3,5 % aller SchülerInnen an Burnout leiden. Dieser Leistungsdruck scheint sich jedoch kaum positiv auf die tatsächliche Leistung auszuwirken: Firmen und Universitäten beklagen sich über ein immer weiter sinkendes Niveau der SchulabsolventInnen.

Pisa-Chef Andreas Schleicher prangerte vor 20 Jahren zurecht an: Wir unterrichten in Deutschland Kinder des 21. Jahrhunderts mit Lehrern aus dem 20. Jahrhundert in einem Schulsystem des 19. Jahrhunderts – hat sich seitdem irgendwas grundlegend verändert?

Auch der Hirnforscher Gerald Hüther schreibt in seinem neusten Buch „Education for future“: „Die Welt für die unsere Schulen gemacht worden sind, existiert nicht mehr“ - und wir? - machen weiter wie bisher.

Wie lange wollen wir noch ein Schulsystem befürworten, das demotiviert, Potentiale verschenkt, unselbstständig und krank macht, ungerecht und unzeitgemäß ist?

Was wir brauchen sind Schulen, die Kinder und Jugendliche wieder ins Zentrum stellen, wo sie wieder Subjekte ihres Lernens sein dürfen. Diese Schulen sind grundlegend anders als wir sie alle kennen.

Wagen wir ein Gedankenexperiment: Stellen wir uns vor, es gäbe noch keine Schulen und wir hätten die Aufgabe eine gute Schule für alle zu entwickeln.

Welche Ziele sollte unsere Schule haben? Zunächst sollte sie den Heranwachsenden ein gutes Selbstwertgefühl vermitteln, ein Gefühl, das Leben meistern und Probleme lösen zu können und sich dabei auch Wissen, Fähigkeiten und Lernstrategien aneignen, die sie für ihr Leben brauchen und die sie bereichern. Auch soziale Kompetenzen, Teamfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Demokratiefähigkeit sind wichtige Kompetenzen für unsere Gesellschaft.

Wie würde eine Schule aussehen, die diese Ziele bestmöglich erreicht? Schön. Sie wäre ein Ort, wo sich alle sofort wohlfühlen, sie würde eher einer Villa Kunterbunt gleichen als einer Kaserne. Sie wäre ein echter Lebensraum mit viel Platz zum Bewegen, Natur erforschen, Experimentieren, Geschichten Schreiben und Theater Spielen, Malen, Bauen, Erfassen von mathematischen Problemstellungen, Musizieren, Lesen, Kochen, gemeinsamen Essen, Spielen, Lachen, Diskutieren und Entscheidungen Fällen. Kinder würden hier selbstbestimmt - aufmerksam begleitet von Erwachsenen – alles lernen, was sie brauchen, um ein gelingendes Leben führen zu können und immer weiter über sich hinauswachsen. Da die SchülerInnen sowieso alle so verschieden sind, gibt es keine Kategorisierungen mehr. Niemand wird aus der Schule ausgeschlossen oder in eine „Spezialschule“ geschickt, denn unsere Schule ist speziell für alle. Inklusion passiert hier ganz von alleine. Kinder lernen in heterogenen, jahrgangsgemischten Gruppen, begleitet durch ein multiprofessionelles Team aus LehrerInnen, SozialpädagogInnen, Heil- und SonderpädagogInnen und bei Bedarf weiteren ExpertInnen. Sie sind dazu da, den Lernstand jedes Kindes zu dokumentieren, Lernbarrieren zu beseitigen, Lernanstöße und Impulse zu geben, Projekte und Angebote zu leiten und für eine entspannte Atmosphäre zu sorgen. Sie kennen ihre SchülerInnen gut und haben eine positive Beziehung zu ihnen und ihren Eltern aufgebaut. Regeln werden hier von der Schulgemeinschaft gemeinsam getroffen und weiterentwickelt. Auch über Konsequenzen bei Regelverstößen entscheidet die

Schulversammlung. So erleben junge Menschen Regeln als sinnvoll und zu ihrem Wohl statt einengend. Sie lernen Argumentieren und Zuhören und dass sie das Recht und die Pflicht haben, die Schule (und später die Gesellschaft) mitzugestalten.

Zugegeben – diese Art Schule klingt sehr visionär, entspricht aber den Erkenntnissen aus der Pädagogik, Hirn- und Lernforschung und der Meinung vieler Experten, die sich mit Entwicklungs- und Lernprozessen beschäftigen. Im Übrigen arbeiten solche Schulen nachweislich sehr erfolgreich.

Also, packen wir es an und verändern unsere Schulen grundlegend zum Wohle unserer Kinder, Jugendlichen, LehrerInnen, unserer Gesellschaft und unserer Zukunft.

Oder machen „sicherheitshalber“ weiter wie bisher?